

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Giovannetti, Pericle Luigi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEDIN

Von Emil Schibli

RIVELLA



herzustellen

ist eine Kunst, wie das Bierbrauen. Den Fachleuten der Rivella AG. ist es erstmals gelungen, Milchzucker, Milchsäure und Milchsäure zur Basis eines herrlich schmeckenden und zugleich gesunden Tafelgetränkes zu machen.



Das gehört is Schwyzer Lexikon!

BAD RAGAZ

Müller's Hotel Krone

für Herbstkuren besonders gut geeignet!
Dem Thermalschwimmbad am nächsten gelegen
Prospekte durch Besitzer Fam. Müller Tel. 91303

HOTEL Schiff Mannenbach
Seeterrasse am herrlichen Untersee. GEFLÜGEL-FISCH-UND BAUERN-SPEZIALITÄTEN
R. Haerberli-Urech

Ihr



-Berater
kommt zu
Ihnen

damit Sie in Ihrer Wohnung jedes Reinigungsgerät ausprobieren können, bevor Sie etwas anschaffen.

A 1

ULRICH JÜSTRICH
WALZENHAUSEN (APP)

Der literarische Verein eines kleinen Landstädtchens hatte mich zu einer Vorlesung eingeladen. Es war Winter, ein frostiger, naßkalter Tag. Nicht nur draußen, auch in unserem Eisenbahnwagen sah es trübe aus. Der alte Kasten hatte nichts, aber auch gar nichts Behagliches an sich. Auch die Leute, die auf den harten Bänken saßen, trugen alle ein mürrisches oder bekümmertes Wesen zur Schau auf eine Art, als ob das Lachen für sie eine fortdauernde und unterbrochene Qual wäre.

Dies betrübliche Bild änderte sich auf einen Schlag, als kurz vor der Abfahrt des Zuges eine junge Dame zu uns armen Tröpfen und Kopfhängern hereinstieg. Sie trug eine kostbare, nach Veilchen und Frühling duftende Pelzjacke. Und ausge-rechnet neben mir blieb sie stehen und fragte mit einer Stimme, die nur einer Fee gehören konnte: «Ist hier frei?»

«Bitte schön», sagte ich, gurrend wie ein Täuberich.

Ich weiß ungefähr, was ein Gentleman ist und was er im geeigneten Augenblick zu tun hat. Deshalb blieb ich nicht sitzen wie ein Oelgötze, sondern stürzte mich beflissen auf ihre beiden Koffer und verstaute sie im Gepäcknetz. Damit war das liebe Mädchen sozusagen festgenagelt und konnte nicht mehr entfliehen. Merkwürdig übrigens, daß ihre Eleganz sich mit unserem Volkswagen begnügte.

«Danke sehr, Monsieur», sagte sie und schenkte mir den ersten Blick aus rehraunen Augen.

Mein Gott, wie schön sie ist! dachte ich.

Sie trug eine weiße Musselinbluse aus feinstem Gewebe. Sie trug alten, edlen

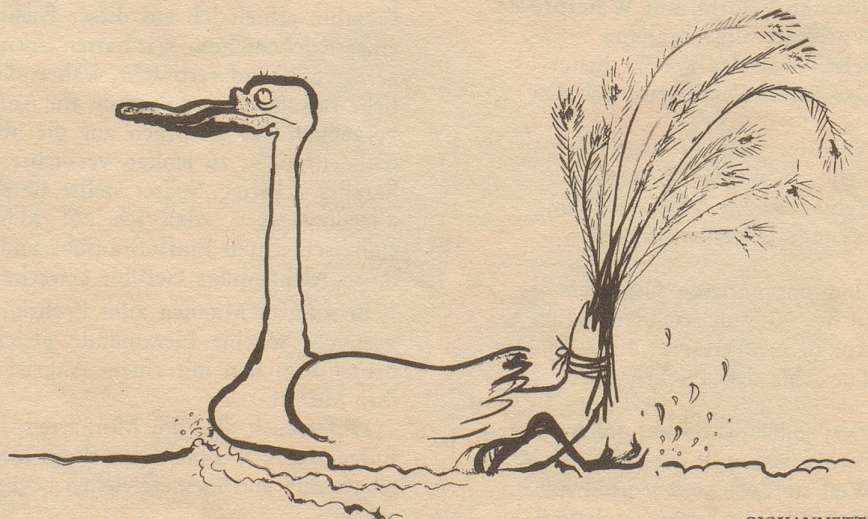
Schmuck. Sie glich einem Jagd- und Lustschlößchen aus dem 18. Jahrhundert, während wir andern, wir Plebejer, nichts als ärmliche Hütten mit Strohdächern waren.

Immerhin, mir kam das Glück zu, der Holden am nächsten zu sein. Das Glück und die Pein. Denn sie würdigte mich, als ob ich sie schwer beleidigt hätte, keines Blickes mehr. Sie sah auf ihre Hände, die gefaltet im Schoße lagen. Sie benahm sich wie eine weltscheue Nonne.

Ich erstarrte in Ehrerbietung, obgleich es in mir brodelte und kochte wie in einem Vulkan. Ich hätte fürs Leben gern gesagt: «Ach, Mädchen, sei doch ein bißchen nett!» Aber ich brachte kein Wort heraus. Es war, als ob mir ein Zapfen im Halse steckte. Ich nannte mich im stillen einen Trottel. Aber damit kam ich auch nicht vorwärts.

Es war rein zum Verzweifeln! Denn es handelte sich hier keineswegs um eine Fahrt, die stundenlang dauerte und mit der Zeit hätte Rat bringen können. Es handelte sich um eine Fahrt von drei- und fünfzig Minuten, wovon, wie ich auf meiner Armbanduhr feststellte, sieben- und zwanzig nun bereits verstrichen waren ...

Wie es mir dann doch noch gelang, den Zapfen aus dem Halse herauszubekommen, weiß ich heute nicht mehr. Es ist lange her, seitdem diese Geschichte passiert ist. Vermutlich muß in den letzten zehn Fahrtminuten plötzlich eine grimmige Entschlossenheit meinem Zögern ein Ende gemacht haben. Gewiß ist, daß die Brücke von Mensch zu Mensch nun auf einmal erstaunlich leicht ge-



GIOVANNETTI